

Gottesdienst am Sonntag, 7. August 2022, 10 Uhr, Reformierte Kirche Oerlikon, Zürich

Predigt zu Lukas 8,22-25 (Zürcher Bibel, 2007)

gehalten von Pfarrer Christoph Baltensweiler

Thema: **Sturmwinde – Wo ist euer Glaube?**

Liebe Gemeinde,

in den Sommerferien geht es in allen Gottesdiensten in Schwamendingen, Saatlen und Oerlikon um das Thema «Wind – Hauch – Geist». Lassen wir uns mitnehmen ins Reich der Winde!

So möchte ich heute Morgen zusammen mit Ihnen auf eine Wundererzählung aus dem Neuen Testament hören: «Die Stillung des Seesturmes». Unter diesem Titel ist diese Wundergeschichte bekannt. Es geht darin um einen «Sturmwind», der die Menschen im Boot in grosse Gefahr bringt. Nur einer schläft.

Doch hören wir im 8. Kapitel des Lukasevangeliums, die Verse 22-25:

²²Es geschah aber an einem jener Tage, dass er mit seinen Jüngern in ein Boot stieg und zu ihnen sagte: Lasst uns ans andere Ufer des Sees fahren. Und sie stiessen ab. ²³Während der Fahrt aber schlief er ein. Da fuhr ein Sturmwind auf den See herab, das Boot füllte sich mit Wasser, und sie gerieten in Gefahr.

²⁴Da traten sie zu ihm, weckten ihn und sagten: Meister, Meister, wir gehen unter! Er aber stand auf, schrie den Wind an und die Wogen des Wassers. Und sie legten sich, und es trat eine Windstille ein.

²⁵Da sagte er zu ihnen: Wo ist euer Glaube? Sie aber fürchteten sich und sagten staunend zueinander: Wer ist denn dieser, dass er selbst dem Wind und dem Wasser gebietet, und sie gehorchen ihm? (Lukas 8,22-25; Zürcher Bibel 2007)

Liebe Gemeinde,

in drei Evangelien, hier im Lukasevangelium und dann auch im Matthäus- und Markusevangelium, können wir diese Erzählung von der Stillung des Seesturmes nachlesen. Jede der drei Versionen weist eigene Züge auf. Die Evangelisten haben diese Erzählung, die ihnen aus ihrer Gemeinde bekannt war, interpretiert; zum Teil auch verändert oder gekürzt.

Wir begegnen hier einer bekannten Tatsache: Die Tatsache, dass die vier Evangelisten sehr frei mit den – zum Teil mündlich umlaufenden – Erzählungen umgingen.

Jeder Evangelist hat eine verschieden ausgeprägte Glaubensweise; er hat seine eigene Art, von Gott zu reden; er hat auch seine eigene Umgebung, in der er lebt und in der er aufgewachsen ist. Jeder Evangelist veränderte einzelne Erzählungen; dies nicht in einer unehrlichen Absicht, sondern er verändert sie so, dass seine Art zu glauben am besten durch die Erzählung verdeutlicht wird.

Die Aufgabe der Theologie und der Wissenschaft ist es, von den Erzählungen her Rückschlüsse auf die Umwelt, auf die Gemeinde, in der der Evangelist lebt, zu ziehen. So wird es zum Beispiel möglich, trotz spärlicher Quellen, eine Geschichte des Urchristentums zu schreiben. Wenn man die Denkweise und die Hauptanliegen der einzelnen Evangelisten genau kennt, gelingt es oft – durch Vergleichen der einzelnen Erzählungen – die ursprüngliche Fassung der Erzählung zu rekonstruieren.

Wir wollen heute diese Erzählung von der Stillung des Seesturmes auf uns wirken und zu uns sprechen lassen. Jesus erscheint hier als Herr über die Naturgewalten, als Herr über den Sturmwind.

«Er schrie den Wind an und die Wogen des Wassers», heisst es, «...und Wind und Wogen legten sich, und es trat eine Windstille ein.»

Liebe Gemeinde,

oft werden, vor allem von Menschen, die in den Kategorien der modernen Naturwissenschaften denken, solche Wundergeschichten belächelt. Oft werden Wundergeschichten abgetan als etwas, was nun mal in der Bibel steht, aber was man kaum ernst zu nehmen braucht. Ein Mensch, der logisch denken kann; der glaubt, was er sieht und was er beweisen kann, der kann nicht an Wundergeschichten glauben.

Was heute nicht geschehen kann, das kann unmöglich früher geschehen sein. Es ist heute z.B. nicht möglich, dass ein Mensch das Wetter machen kann, also war das früher auch nicht möglich. Und dann heisst es sehr schnell: «An so etwas kann ich nicht glauben.»

Ähnlich auch bei anderen Wundergeschichten. Und die Wundergeschichten werden dann oft als Grund angegeben, warum man nicht an die Bibel glaubt.

Liebe Gemeinde,

man darf es sich nicht zu einfach machen. Schon vor z.B. 200 Jahren hatte man Mühe mit den Wundererzählungen in der Bibel. Man glaubte zwar schon an die in den Evangelien stehenden Wundergeschichten, versuchte sie aber irgendwie auf natürliche, rational erklärbare Vorgänge zurückzuführen.

Man versuchte zum Beispiel, diese Geschichte von der Stillung des Seesturmes als subjektive Täuschung der Jünger zu erklären. Der See Genezareth, auf dem sich alles abspielt, war bekannt für die plötzlichen, heftigen und gefährlichen Fallwinde. Sehr schnell konnte sich das Wetter ändern und ein Sturm aufziehen. So sei das auch in dieser Geschichte gewesen. Jesus und seine Jünger seien bei ruhigem Wetter ins Boot gestiegen und seien während der Fahrt vom Talwind/von einem Sturmwind überrascht worden. Jesus habe dann im Boot zu den Jüngern vom Wind und vom Wetter geredet. So haben sie sich, ohne dass sie es merkten, plötzlich um einen Bergvorsprung gedreht und seien so vom Wind abgeschnitten worden. Darauf haben die Jünger den Eindruck bekommen, dass auch der Wind und das Wasser Jesus gehorsam seien. So sei dann die Erzählung entstanden.

Liebe Gemeinde,

eine eindruckliche Erklärung. So tönt es einleuchtend, so könnte es gewesen sein. Bis heute versucht man auf solche Art und Weise, Wunder zu erklären, Wunder verstehbar oder glaubhafter zu machen.

Aber trotzdem ist es mir überhaupt nicht wohl bei solchen Versuchen. Zu schnell werden hier Bibeltexte als historische Urkunden und als historische Berichte verstanden. Es wird vergessen, dass es in den biblischen Texten um mehr geht. Die Verfasser wollen nicht bis in alle Einzelheiten hinein berichten, wie sich ein Vorgang abgespielt hat, sondern sie wollen erzählen, was Jesus ihnen bedeutet. In den biblischen Texten steckt eine Botschaft, nämlich die Botschaft von Jesus Christus, in dessen Gegenwart man sich nicht zu fürchten braucht, in dessen Gegenwart man sich geborgen fühlen darf.

Liebe Gemeinde,

wir spüren, wie alle Versuche, Wundergeschichten zu erklären, am Ziel vorbeischiessen. Wir müssen ganz anders fragen, ganz anders an diese Wundergeschichten herangehen. Wir müssen fragen: Was will uns der Erzähler dieser Wundergeschichte sagen – sei das jetzt der Evangelist, der die Geschichte

aufgeschrieben hat, oder seien das die Jünger Jesu, die diese Geschichte vermutlich als erste weitererzählt haben?

Unsere Frage kann nicht in erster Linie heissen: Ist das wahr? Kann das so geschehen sein? Sondern: Was will man uns über Jesus sagen?

Unser Interesse gilt nicht in allerster Linie Beweisen, dass etwas so oder anders gewesen ist. Was ist das für ein Glaube, der ständig beweisen muss, dass das, was geglaubt wird, auch wirklich stimmt?

Unsere Frage heisst: Was will uns diese Geschichte sagen?

Jesus fragt die Jünger am Schluss: «Wo ist euer Glaube?» Und ich finde, dass uns gerade bei dieser Erzählung fragen müssen, was «glauben» heisst.

Noch einmal lese ich in unserem Text:

²²Es geschah aber an einem jener Tage, dass er mit seinen Jüngern in ein Boot stieg und zu ihnen sagte: Lasst uns ans andere Ufer des Sees fahren. Und sie stiessen ab.

²³Während der Fahrt aber schlief er ein.

«Mit Jesus ins Boot steigen». Was bedeutet das? Viele Menschen sind schon «mit Jesus ins Boot gestiegen». Glauben heisst: «mit Jesus in ein Boot, in ein Schiff steigen und sich sicher fühlen», auch wenn der See, auf dem das Schiff fährt, bekannt ist für plötzliche Wetterumschläge.

Da fuhr ein Sturmwind auf den See herab, das Boot füllte sich mit Wasser, und sie gerieten in Gefahr.

Auf diesem See ist man nie sicher. Windstürme und Wellen bedrohen die Menschen. Genauso bedrohen auch Anfechtungen und Versuchungen den Glaubenden. Wir kennen alle solche Stürme und Sturmwinde in unserem Leben. Diesen Anfechtungen und Versuchungen gilt es standzuhalten.

Eine Versuchung ist sicher diejenige, die alles, was mit dem Glauben zu tun hat, beweisen will. Denken wir nur daran, wie die Hohenpriester und Schriftgelehrten vor dem gekreuzigten Jesus spotteten. Sie sagten: «Er steige doch jetzt vom Kreuz herab, und wir wollen an ihn glauben.»

²⁴Da traten sie zu ihm, weckten ihn und sagten: Meister, Meister, wir gehen unter!

Die Jünger geraten in Panik. Ihr Glaube ist zu schwach, sie erliegen der Versuchung. Gerade jetzt, wo sich ihr Glaube hätte zeigen und bewähren sollen, ist nichts mehr von diesem Glauben zu sehen.

Liebe Gemeinde,

ich erinnere mich hier an viele Stationen in meinem Leben, wo ich rückblickend eigentlich sagen muss: Hätte ich doch etwas mehr Vertrauen gehabt. Und ich frage mich: Was hat mich misstrauisch gemacht? Warum habe ich nicht mehr gewagt? Warum war ich so übervorsichtig? Warum habe ich mich nicht offener gezeigt für Neues, Unbekanntes, vielleicht auch offener für den Mitmenschen?

«Wer wagt, gewinnt!», heisst es doch im Sprichwort. «Wer vertraut, gewinnt!», könnte man sagen.

Er aber stand auf, schrie den Wind an und die Wogen des Wassers. Und sie legten sich, und es trat eine Windstille ein.

²⁵Da sagte er zu ihnen: Wo ist euer Glaube?

Wo ist euer Glaube? Eine wichtige Frage von Jesus. Bei Matthäus heisst es: «Warum seid ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen?» (Matthäus 8,26)

Wer bei Jesus ist, braucht sich in keiner Lage zu fürchten. Das gilt auch für uns.

Die Jünger haben das völlig vergessen. Und wir???

Jesus fragt: «Wo ist euer Glaube?»

Sie aber fürchteten sich und sagten staunend zueinander: Wer ist denn dieser, dass er selbst dem Wind und dem Wasser gebietet, und sie gehorchen ihm?

Die Jünger sind beschämt. Es fehlt ihnen an Vertrauen.

Und die Frage von Jesus geht auch an mich: Wo ist mein Glaube?

Liebe Gemeinde!

Die Erzählung will mir Mut machen. Mut zum Glauben. Das ist die Botschaft in diesem Text:

Wer mit Jesus im Boot ist, der braucht die Sturmwinde im Leben nicht mehr zu fürchten.

Glaube ist ein Wagnis. Jeden Tag muss man sich neu entscheiden, für den Glauben und gegen die Anfechtungen und Versuchungen. Wenn das nur so einfach wäre!

Trotzdem: Wir werden jeden Tag neu von Jesus Christus eingeladen, ins Boot einzusteigen und darauf zu vertrauen, dass Jesus Christus etwas Grosses vollbringen wird.

Der Glaube kann wachsen und grösser werden, und wir bekommen die Kraft, die wir brauchen. Der Glaube wird sich auswirken. Immer wieder sind auch solche Auswirkungen zu sehen: In unseren Herzen, in der Kirchgemeinde, in den Familien usw.

Der Glaube wird wachsen und grösser werden. Der Glaube kann uns so weit bringen, die Liebe weiterzugeben, die uns Jesus Christus entgegengebracht hat. Das ist das eigentliche Wunder!

Liebe Gemeinde,

merken Sie wie die Akzente verschoben werden? Das eigentliche Wunder ist das, was mit dem Menschen geschieht. Und nicht die Winde, die plötzlich aufhören zu blasen. Unser Glaube kann so gross werden, dass wir gar nicht an den Untergang denken. Der Glaube kann so gross werden, dass uns Jesus nicht fragen muss: «Wo ist denn euer Glaube?»

Die Sturmwinde im Leben sind nicht einfach weg. Es bläst sehr oft ein starker Wind. Aber wir dürfen gewiss sein: Unser Glaube trägt uns.

Dass wir durch den Glauben Kraft bekommen, dass wir vertrauen können und so unser Leben gestalten können, darum bitten wir unseren Herrn, Jesus Christus.

Amen.